

Zählung auf Norderoogsand

Mein Erfahrungsbericht

LEAH KRÄMER, FÖJ 2020-2021



Der Norderoogsand ist eines der letzten Wildnisgebiete in Deutschland.

Foto: Leah Krämer

9:45 Uhr. Ich stehe mit meinem Rucksack auf dem Rücken an der Südmole im Schlüttsieler Hafen und überlege, ob ich auch wirklich nichts vergessen habe. Da ich es sowie so nicht mehr schaffen würde, noch einmal zurück zum Stationshaus auf der anderen Seite des Deichs zu laufen und anschließend die Fähre noch zu erwischen, komme ich zu dem Schluss, dass ich alles Wichtige dabei habe: Thermoskanne mit heißem Tee, Klamotten für 2 Tage, Klamotten die 90 Prozent des Volumens meines Rucksacks füllen, dafür aber warm sind. Diese brauche ich auch, da die Außentemperatur gerade gefühlte acht Grad Celsius beträgt. Also gehe ich mit Handschuhen, Mütze und natürlich Mund-Nasenschutz an Bord der „Hilligenlei“, der Fähre, die mich nach Hooge bringt.

10:00 Uhr. Die Fähre legt ab. Ich sitze in Nähe des Hecks an der Seite unter der Treppe, die auf das Sonnendeck führt. Nicht nur wegen der Corona-Pandemie, sondern weil ich hier besser in die Wellen schauen kann und meine Ruhe habe. Die werde ich wohl auch die nächsten zwei Tage haben, da das Ziel meiner Reise die Hallig Norderoog ist, welche zur Zeit von genau einer Person be-

wohnt wird. Diese Person heißt Eli und hat mir vorhin geschrieben, dass wir uns an der Schulwarft auf Hooge treffen. Ich schaue in die Wellen. An diesem Platz sitze ich nicht nur direkt neben einem Teil des Schiffs, der der Lautstärke nach zu urteilen etwas mit dessen Antrieb zu tun hat, ich sitze auch direkt im Wind. Und ich finde es wunderbar. Schiff zu fahren hat mich schon immer fasziniert und die Vorfreude auf dem Weg nach Norderoog zu sein, macht das Ganze noch besser. Norderoog selbst ist allerdings nicht nur besonders streng geschützt, sondern auch im stolzen Privatbesitz des Vereins, sodass die reguläre Fähre dort logischerweise nicht anlegt. Das bedeutet, ich werde die Fähre auf Hooge verlassen, von Eli zu Fuß abgeholt und wir gehen gemeinsam die circa 6 Kilometer durch das Watt nach Norderoog. Da an der Stelle wo später Watt sein wird, wegen der Gezeiten gerade allerdings noch Wasser steht, muss ich etwas Zeit auf Hooge überbrücken. Mittlerweile fühlt sich die Temperatur eher nach sieben Grad Celsius an. Am Anleger auf Hooge treffe ich eine Freiwillige, die das BFD-Seminar, welches zeitgleich stattfindet, mitorganisiert. Sie lädt mich ein,

mitzukommen und ich werde (natürlich Corona-konform) mit Mittagessen versorgt. Nachdem ich mich verabschiedet habe, schaue ich mir den Lebensmittelladen auf der Hallig an und erweitere meinen Proviant um Schokolade. Ich besichtige die Kirchwarft, den Gezeitenhafen und mache mich schließlich auf die Suche nach der Schulwarft. Von dort aus laufe ich jetzt nach Westen bis an die Wattkante. Mittlerweile sind es maximal sechs Grad Celsius. Von hier aus sehe ich Norderoog. Und ich sehe durch mein Fernglas auch Eli auf mich zulaufen. Ich kann ihr eine Stunde dabei zuschauen, wie sie am Horizont immer größer wird. Der Rückweg dauert übrigens etwas länger, da meine Watschuhe so häufig im Schlick steckenbleiben, dass ich schließlich barfuß laufe. Eli trägt Neoprensocken. Wir haben uns vorher bereits einmal gesehen, als sie zu Beginn ihres zweimonatigen Aufenthalts mit der „Seadler“ nach Norderoog gebracht wurde. Auf dem Weg in Richtung Norderoog können wir uns jetzt an den beiden Stelzenhütten orientieren. Diese ersetzen allerdings keinen Schutzraum, sodass die Hallig nur im Sommerhalbjahr aktiv betreut werden darf. Unter diese Be-



Blick von der Schutzhütte Norderoog auf das Watt.

Foto: Leah Krämer

treuung fallen unter anderem auch die Außensandzählungen auf dem nord-westlich der Hallig gelegenen Norderoogsand. Da sowohl die Hallig als auch der Außensand in Schutzzone 1 des Nationalparks liegen, dürfen beide auch nur in Ausnahmefällen betreten werden. Zu dieser Ausnahme gehören in dem Fall der oder die Vogelwart:in und für die kommende Vogelzählung auch ich. Neben den zwei Hütten gibt es im Sommerhalbjahr übrigens noch eine dritte: das Klohaus. Dieses steht allerdings nicht auf Stelzen und wird im Winter abgebaut. Soviele also zu den sanitären Anlagen. Das abgekochte Trinkwasser, was vorher als Süßwasser in Kanistern extra auf die Hallig gebracht werden muss, befindet sich in der Küche in einem kleinen Behälter. Gekocht wird auf einem Gasherd, der mit Flaschen betrieben wird. Um zu duschen, muss man also entweder die Strecke nach Hooge laufen oder Meerwasser nutzen. Das funktioniert so lange gut, bis man Klamotten waschen möchte. Dafür kann logischerweise kein wertvolles Trinkwasser verschwendet werden und nimmt man Salzwasser, so dauert es nicht nur lange bis die Kleidung trocknet, sie zieht durch das verbleibende Salz die Luftfeuchtigkeit quasi an. Um Wäsche zu waschen, kann sich der Weg nach Hooge also durchaus lohnen. Warm ist es in den Hütten allerdings. Wir heizen den Ofen in der Haupthütte, in der sich sowohl die Küche als auch der Schlafraum mit dem Hochbett befinden, das ich nutzen darf. Elli schläft in der kleineren „Jens-Wand-Hütte“ daneben. Die Hütten sind über Holzstege

verbunden. Strom gibt es mittlerweile übrigens auch. Über Solarpaneele wird genug gewonnen, um das Deckenlicht zu betreiben und sogar Kamera-Akkus, GPS-Geräte und Handys zu laden. Das Mobilfunknetz funktioniert hier sogar tatsächlich besser als in Schlüttsiel, allerdings nur wenn der Wind richtig steht. Aber darum geht es hier ja auch nicht. Nach dem Abendessen gehen wir die Zählroute durch. Wir müssen zunächst den Sand zentral in Richtung Westen überqueren und teilen uns dann nach Norden und Süden auf. Ich übernehme den nördlichen Teil. Hier hat sich über Jahre auch eine Düne gebildet, um die ich herumlaufen muss. An der Nordspitze soll ich außerdem auf dem nördlich gelegenen Japsand die Seehunde zählen, welche man von dort aus nicht sehen kann, da sie hinter einer Kante liegen. Soweit so klar. Bevor ich schlafen gehe, zeigt mir Eli, dass ich, wenn ich durch das Fenster an der Westseite schaue, sogar den Leuchtturm von Helgoland sehen kann. Also nicht den Turm selbst, sondern die Reflektion des Lichtstrahls in den Wolken.

Als ich morgens aufwache, hat Eli schon das Frühstück gemacht (Bananen-Porridge) und Tee zum Mitnehmen gekocht. Bevor die Sonne richtig aufgegangen ist, packen wir unsere Sachen zusammen und gehen los. Glücklicherweise bekomme ich ein Spektiv gestellt, sodass ich das, was ich normalerweise im Hauke-Haien-Koog nutze, nicht auch noch mit auf die Fähre nehmen musste. Wir laufen vorsichtig durch die Salzwiese auf die Lahnungen zu. Als wir den trockengefal-

lenen Priel durchquert haben und auf dem Sand angekommen sind, bin ich erst einmal überfordert, die ganzen Sinneseindrücke zu verarbeiten. Egal in welche Richtung ich mich drehe, überall sehe ich Sand. Der Wind ist relativ stark und kommt aus Nord-Ost, sodass es nicht besonders warm ist und ich nur mit Schal vor dem Gesicht richtig atmen kann. Der Sand weht in langen Fahnen an mir vorbei. Der Ort an dem ich stehe, kommt mir weniger wie ein Außensand sondern eher wie eine Wüste vor. Wir laufen, bis wir die Nordsee an der westlichen Kante des Außensandes erkennen können, ohne die Vögel, die wir zählen wollen, aufzuschrecken. Das übernimmt allerdings der Seeadler, der im selben Moment über uns drüber fliegt. So sitzen an der Wasserkante erst einmal nur noch Mantel-, Silber- und Sturmmöwen, als wir schließlich zu zählen beginnen. Wir trennen uns und für die nächsten paar Stunden bin ich auf mich allein gestellt. Nach den Möwen sind die Eiderenten mit gezählt werden dran. Ungünstigerweise schlagen die Wellen relativ hoch und so muss ich wirklich aufpassen keine zu übersehen oder doppelt zu zählen. Als mir plötzlich erst eine und dann mehrere Trauerenten auffallen, freue ich mich sehr, da ich diese vorher noch nie gesehen habe. Ich orientiere mich bei der Wahl meiner Zählpunkte (traurigerweise) an Meeresmüll, welcher auf dem Sand angespült wurde. Also vom ersten blauen Kanister zähle ich bis zum weißen mit der Schnur dran. Aber nicht nur Meeresmüll, sondern auch ein toter Seehund sind hier angeschwemmt worden. Ich merke mir dessen Position. Als ich beim Zählpunkt „gelbe Gastronomiegroßhandel-Kiste“ angekommen bin, sehe ich die ersten Sanderlinge. Sie wirken ein bisschen so, als hätten sie Angst vor der Brandung, vor der sie immer wieder weghüpfen. Jetzt umründe ich die Nordspitze. Die Seehunde zähle ich einfach, auch wenn ich nicht genau erkennen kann, wo der Norderoogsand endet und wo der Japsand beginnt. Ich schwenke das Spektiv zur Seite: So viele Pfeifenten habe ich noch nie gesehen. An einigen Stellen ist vor lauter Vögeln das Wasser fast nicht mehr zu erkennen. Und natürlich, da ist auch schon der obligatorische Seeadler. Jetzt ist das Wasser wieder erkennbar. Glücklicherweise entspannt sich die Situation aber relativ schnell und alles landet ein Stück weiter südlich. Unglücklicherweise kann ich die 4.390 Pfeifenten jetzt wieder von vorne zählen. Nichts-



Ein Trupp Sanderlinge fliegt über die Brandungszone.

destotrotz bin ich unglaublich fasziniert von der Menge und Vielfalt der Vögel. Neben weiteren Sanderlingen, diversen Möwenarten, Austernfischern, Alpenstrandläufern, Brachvögeln und vielen weiteren Limikolen sehe ich unter jenen auch zum ersten Mal Knutts aus der Nähe. Und davor - natürlich - der Seeadler. Dieses Mal ist das Glück mit mir. In derselben Sekunde, in der ich mit dem Zählen der Knutts durch bin, schlägt er, fast provokant, mit den Flügeln und fliegt dann in Richtung Süden. Jetzt habe ich immerhin freie Sicht auf die weiter draußen schwimmenden Ringelgänse. Aus der Ferne kann ich Eli erkennen, die jetzt die in ihrem Zählgebiet aufgeschreckten Knutts beobachtet. Von weitem ist alles, was ich erkennen kann, eine dunkelgraue, sich schnell bewegende Wolke und wirkt irgendwie bedrohlich. Als wir uns an den Lahnungen der Hallig wieder treffen, bin ich erleichtert, mich weder verlaufen zu haben noch erfroren zu sein. Um ehrlich zu sein, bin ich von Zweiterem allerdings nicht besonders weit entfernt. Wir heizen sofort den Ofen ein, ich krieche in meinen Schlafsack und klammere mich an meine Wärmflasche. Eli erzählt mir, dass ich durch den starken Ostwind auch weiter verzweifelt hätte versuchen können, die Seehundsandbank zu finden. Diese war zu dem Zeitpunkt, als ich dort war, nämlich nicht vorhanden, da die Wasserstände trotz Hochwasser durch den starken Ostwind, der die Nordsee von der Küste weggedrückt hat, außergewöhnlich niedrig gewesen sind. Nach

dem Abendessen reden wir über Corona und die Welt. Eli erzählt mir, was sie auf Norderoog bisher erlebt hat, ich stelle vor allem sehr viele Fragen über das Leben auf einer der einsamsten Halligen der Welt. Als ich schlafen gehe, höre ich den Wind an der Hütte rütteln und frage mich, wie sich Jens Wand hier wohl gefühlt hat.

Am nächsten Morgen müssen wir wegen der Gezeiten schon um acht Uhr das Watt durchqueren, um nach Hooge zu kommen. Ich fotografiere ausgiebig den wunderschönen Sonnenaufgang und stehe schließlich wieder mit gepackten Sachen an der Wasserkante. Ich versuche es erst gar nicht mit Wattuhschuhen, sondern laufe direkt barfuß. Das sei so oder so origineller, wie mir versichert wurde. Wie kalt es eigentlich ist, merke ich erst ungefähr auf der Hälfte der Strecke, als wir stehen bleiben, um ein paar Alpenstrandläufer, die zwei Meter vor uns am Priel herumwuseln, zu beobachten. Ich spüre meine Zehen nicht mehr. An der Treppe am Sommerdeich von Hooge verabschieden wir uns schließlich. Ich bedanke mich, dass ich Eli unterstützen durfte und hoffe, wir sehen uns mal wieder. Auf Hooge angekommen, trinke ich erst einmal Tee. Die Fähre fährt um 16 Uhr zurück, sodass ich wieder einige Stunden Aufenthalt habe. Heute ist hier Springtidenzählung und da ich schon nicht am Festland zählen kann, schlägt mir unser Stationsbetreuer kurzerhand am Telefon vor, ich könne doch bei den Freiwilligen auf Hooge fragen, ob sie Unterstützung bräuchten. Ei-

ne Stunde später stehe ich mit zwei Zähluhren um den Hals am Sommerdeich und zähle juvenile und adulte Ringelgänse auseinander. Ich hoffe, ich konnte helfen. Gegen 15 Uhr verabschiede ich mich schließlich und laufe quer über die Hallig in Richtung Fähranleger. Von weitem sehe ich schon die „Hilligenlei“. Als ich schließlich in Schlüttsiel von Bord gehe, kommen mir die letzten beiden Tage irgendwie surreal vor. Ich freue mich wieder zurück im Hauke-Haien-Koog zu sein und fließendes, warmes Wasser zu haben und trotzdem kann ich es nicht erwarten, wieder nach Norderoog zu fahren.

VOGEL- & NATURKUNDLICHE REISEN

WELTWEIT MIT HERZ UND SACHVERSTAND

Foto: Th. Pleschke

**Es geht wieder los ... die (Vogel-)Welt wartet!
Viele neue Termine und Angebote auf**

www.bartmeise.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2021

Band/Volume: [42_2-3_2021](#)

Autor(en)/Author(s): Krämer Leah

Artikel/Article: [Zählung auf Norderoogsand 35-37](#)